

PRESSESPiegel

Mehr Geld, weniger Gewinn

Bank EEK Knapp 54 Millionen Franken an Kundengeldern sind der Bank EEK im Jahr 2018 neu zugeflossen.

Die Stadtberner Bank EEK hat Geld im Überfluss: Im vergangenen Jahr haben die Kunden der Bank knapp 54 Millionen Franken zusätzlich anvertraut. Dies entspricht einem Wachstum von 5,4 Prozent. Der Zufluss hat stark mit dem Negativzinsumfeld zu tun. Im Gegensatz zu anderen Banken belastet die Bank EEK Privatpersonen oder institutionellen Anlegern mit hohen liquiden Mitteln keinen Negativzins. Einige solcher Kunden wollten deshalb auch 2018 flüssige Mittel bei der Bank EEK anlegen. «Wir sind da zurückhaltend», sagte EEK-Chef Daniel Pfanner gestern bei der Präsentation der Jahreszahlen. Die Gelder würden nur angenommen, wenn der Kunde sich zu einer längerfristigen Anlage entschliesse.

Gewinn gesunken

Das scheint im letzten Jahr häufig der Fall gewesen zu sein: Das Hypothekarportefeuille der Bank erhöhte sich um 84 Millionen Franken, was einer Zunahme von 7,4 Prozent entspricht – eine deutlich höhere Steigerung als im Vorjahr (+4,5 Prozent).

Um 16 Prozent auf knapp 7 Millionen Franken zurückgegangen ist der Konzerngewinn. Der Rückgang sei der unerfreulichen Entwicklung an der Börse und ungünstigen Kursentwicklungen geschuldet, sagt Daniel Pfanner.

Für heute rechnet der EEK-Chef mit einem Run auf die Schalter an der Amthausgasse 14. Der Grund: Heute bringt die Schweizerische Nationalbank (SNB) die 1000er-Note in Umlauf. Und weil die SNB wegen Umbauarbeiten immer noch bei der EEK eingemietet ist, wird die Stadtberner Bank die bei Sammlern mit Spannung erwartete neue Note 30 Minuten früher ausgeben können als andere Banken.

Benjamin Bitoun

In Zahlen

EEK-Gruppe

	2018 in Mio. Fr.	in %
Geschäftsertrag	20,8	-6,7
davon: – Zinserfolg	15,5	-0,5
– Kommissionserfolg	2,3	-5,3
Geschäftsaufwand	9,1	+0,2
Gewinn	6,9	-16
Bilanzsumme	1550,7	+6,5
Hypotheken	1214,1	+7,4
Anzahl Mitarbeiter	40	-4,8

Quelle: Geschäftsbericht

PRESSESPiegel**Bank EEK wappnet sich für den Ansturm**

Banken Das Interesse an der heute erscheinenden neuen 1000er-Note sei immens.

Heute erwartet Bankchef Daniel Pfanner so viele Leute in der Filiale der EEK an der Amthausgasse in Bern wie noch nie in der fast 200-jährigen Geschichte des Instituts. Denn heute kommt die neue 1000er-Note in Umlauf, und in der EEK-Filiale wird der neue Geldschein früher erhältlich sein als sonst wo. Weil das Hauptgebäude der Schweizerischen Nationalbank (SNB) am Bundesplatz saniert wird, hat die SNB seit Anfang 2015 in den Räumen der EEK einen temporären Schalter eingerichtet.

Jedes Mal, wenn eine neue Note ausgegeben werde, stünden die Leute auf der Strasse Schlange. Aber das Interesse sei nie so gross gewesen wie jetzt beim 1000er, findet Pfanner. Bei der EEK stellt man sich auf viel Rummel ein und ist gewappnet, die SNB bei der Ausgabe zu unterstützen. Heikle Fälle, etwa wenn jemand grosse Mengen Bargeld in neue Noten wechseln wolle, werde man aber der SNB überlassen. Solche Geschäfte bedürften wegen der Geldwäscherei-Gesetzgebung besonderer Aufmerksamkeit.

Noch bis im Herbst wird die SNB in den Räumen der EEK anzutreffen sein, dann zieht sie zurück ins frisch sanierte Hauptgebäude. Von der «angenehmen» Zusammenarbeit habe die EEK insofern profitiert, als sich die

Kooperation positiv auf das Renommee der Geschäftsbank ausgewirkt habe, sagt Pfanner. «Die SNB zeigt damit, dass sie uns vertraut.» Die Laufkundschaft der SNB für die EEK gewinnen konnte man aber nicht. «Die Hälfte der Kunden am SNB-Schalter sind Angestellte oder ehemalige Angestellte der Nationalbank. Ihnen bietet die SNB so gute Konditionen, dass wir nicht mithalten können», erklärt Pfanner.

Börse belastet den Gewinn

Die EEK ist 2018 trotzdem gewachsen. Sie steigerte die Ausleihungen an Kunden um stolze 7,4 Prozent auf 1,2 Milliarden Franken. Wobei die Verantwortlichen betonen, man sei bei der Kreditvergabe nicht zusätzliche Risiken eingegangen. Weil der Immobilienmarkt in der Stadt und den Nachbargemeinden derzeit heiss laufe, müssten die Kunden beim Kauf von Renditeobjekten meist mehr als die früher üblichen 20 Prozent Eigenmittel mitbringen, sagt Pfanner.

Mit 5,4 Prozent deutlich geringer war das Plus bei den Kundengeldern. Man müsse zu Zeiten von Negativzinsen auch mal Geld ablehnen, so Pfanner. «Grössere Summen nehmen wir nur restriktiv entgegen.» Die Bilanzsumme dehnte sich um 6,5 Prozent auf 1,6 Milliarden Franken aus.

Im Zinsdifferenzgeschäft kompensierten die gestiegenen Volumen die tiefere Marge. Unter dem Strich blieb trotzdem nur ein Gewinn von 6,9 Millionen – 16 Prozent weniger als im Jahr davor. Dass Pfanner dennoch von einem «erfolgreichen» Jahr spricht, erklärt er damit, dass der Rückgang vor allem eine Folge der schwachen Börse sei und somit nichts mit dem operativen Geschäft zu tun habe.



Objekt der Begierde: Die neue 1000er-Note. Foto: zvg

Mischa Stünzi